

Sitzungsberichte.

Sitzung vom 4. Jan. 1878. Als ordentliche Mitglieder werden aufgenommen Kreisrichter Pfizer in Ulm, Elementarlehrer Witte daselbst. Geschenke sind eingegangen und werden vorgelegt: von R. Hermann hier ein alter Sabel, einige Urkunden, eine grosse Anzahl Kupferstiche und 100 Münzen; von Major v. Prittwitz in Berlin ein Katalog der Waffensammlung des Prinzen Karl von Preussen; von einem Ungenannten eine St. Galler Münze. Zum Ort der heurigen Wanderversammlung wurde Leutkirch bestimmt.

Sitzung vom 1. Febr. 1878. Als ordentliche Mitglieder werden aufgenommen: Pfarrer Detzel in Eisenharz, Regierungsrath Grözinger in Ulm, Redakteur Dr. Wolff daselbst. Geschenke werden vorgelegt: von Dr. Adam in München Maillinger, Bilderehronik von München; von Fabrikant Herrenberger hier eine Handhabe von einer Thüre; von Stadtpfleger Geiger hier ein Manuscript von David Stölzlen über die Geschichte von Ulm und andere geschichtliche Aufzeichnungen. Maler Max Bach hält einen Vortrag über die Mauern von Nürnberg. Generalmajor v. Löffler spricht, hieran anknüpfend, über die ehemalige Befestigung von Ulm. Generalmajor v. Arlt macht eine Mittheilung über Rohluppen (s. oben). Professor Dr. Pressel berichtet über literarische Einläufe, hebt namentlich Interessantes aus der Alemannia hervor.

Sitzung vom 1. März 1878. Als ordentliche Mitglieder werden aufgenommen: Buchdruckereibesitzer Holstein in Leutkirch, Ephorus Dr. Eyth in Neu-Ulm, Professor Dr. Ableiter in Ulm. Regierungsrath Grözinger übergibt als Geschenk zwei bronzene Riemenzungen, in Ohnastetten gefunden. Der Kassier Kornbeck trägt die Jahresrechnung vor, welche gutgeheissen wird. In der hierauf vorgenommenen Ausschuszwahl werden die bisherigen Mitglieder wieder gewählt. Professor Dr. Planck hält einen Vortrag über die neueste Ausgrabung römischer Alterthümer in Bregenz. Prof. Dr. Pressel berichtet über literarische Einläufe.

Württembergischer Alterthumsverein in Stuttgart.

Die alten Schmiedeisenkreuze.

Die alten Schmiedeisenkreuze auf den Friedhöfen unseres Landes, namentlich auf den katholischen Friedhöfen Oberschwabens und eines Theils der schwäbischen Alb, sind in hohem Grad geeignet, die Blicke der Männer der Kunstgeschichte und des Kunstgewerbes auf sich zu lenken, denn wir finden in diesen bis jetzt noch wenig beachteten Arbeiten der treuesten Schmiedemeister des 17. und 18. Jahrhunderts eine Fülle der besten und gesündesten Formen und Gedanken. Ein solcher Friedhof, oft mit Hunderten jener vielgestaltigen, hohen, meist reichvergoldeten Todtenkreuze besetzt, wirkt wahrhaft ergreifend, — vor allem im Frühlicht der Sonne oder beim letzten versinkenden Strahl, wenn alle die tausend Spitzen, Blumen und Zacken rings in dem weiten stillen Raume des Friedhofs, wie verklärt, aufblitzen und schimmern!

In der im Jahr 1875 erschienenen Oberamtsbeschreibung von Rottweil habe ich bereits auf die Schönheit und Wichtigkeit dieser ehrwürdigen Denkmale hingewiesen, so z. B. auf S. 195 f., bei Beschreibung des grossen Rottweiler Friedhofs: „Als ein ganz besonderer höchst merkwürdiger Schmuck heben sich hervor die noch sehr zahlreichen schmiedeisernen Todtenkreuze, von denen die meisten aus dem vorigen Jahrhundert und dem Anfang dieses, manche auch noch aus dem 17. Jahrhundert stammen und die uns ein ruhmvolles Zeugnis von der kernigen Tüchtigkeit der alten reichsstädtischen Schmiedemeister geben. Die alterthümlichsten dieser oft bis zu 7 Fusz (2 Meter) hohen Kreuze halten noch den gothischen Stil fest, der sich ja im Schmiedehandwerk unter kaum merklichen Veränderungen bis zum Ende der Renaissance fortpflanzte, — andere zeigen den Rococostil in seinen verschiedenen Auswüchsen, während die jüngsten von ihnen eine mehr antikisirende Richtung bekunden. Viele haben noch jene grossen prächtigen, sich gegen den Beschauer kühn herausneigenden gothischen Lilien, andere reichstes, im Zopfstil gehaltenes unruhiges Laubwerk; es findet sich bei wenigen einfachen Grundformen eine fast unerschöpfliche Abwechslung in den einzelnen Motiven, und jedes, auch das ganz schlicht gehaltene, wirkt sinnig und schön. In der Mitte tragen die Kreuze oft ein kleines eisernes Kästchen, worin Christus am Kreuze mit Maria und Johannes gemalt, oder auch Sprüche und die Namen der Verstorbenen eingeschrieben sind.“

Im Oberamt Rottweil sind namentlich noch die Schmiedeisenkreuze der Friedhöfe von Bösing, Dietingen, Schömb, im Oberamt Spaichingen die der Friedhöfe von Spaichingen, Denkingen, Dürbheim, Egesheim, Nusplingen, im Oberamt Tuttlingen besonders die der Friedhöfe von Seitingen und Wurmlingen erwähnenswerth; aber auch das eigentliche Oberschwaben, das Land von der Donau südwärts bis zum Bodensee, besitzt zum Glück noch eine ganz bedeutende Anzahl; ich erinnere mich der auf den Friedhöfen von Schussenried und Schemmerberg.

Da die fromme Sitte besteht, die alten Kreuze immer wieder neu vergoldet und bemalt auf die Gräber zu setzen, so erbten sich manche derselben in den Familien Jahrhunderte lang fort, andere freilich sind in den letzten Jahren (als altes Eisen) verkauft worden und mußten den um so viel weniger charaktervollen Erzeugnissen des modernen Gusseisens weichen. — Wir möchten daher den Herrn Geistlichen und Ortsvorstehern dringend an's Herz legen, diesen Totdenkreuzen ihren besten Schutz angedeihen lassen zu wollen, damit diese stilvollen Werke deutscher Eisenschmiedekunst fürderhin erhalten bleiben; sie wären wohl würdig, ihrerseits wieder veredelnd auf die Bestrebungen unseres heutigen Kunstgewerbes einzuwirken.

Prof. Paulus.

Die Stadtkirche zu Urach

bietet noch manche Erinnerungen an die alte Herrlichkeit, welche die Stadt einst als Hauptstadt des einen Landestheiles hatte. Ja sie ist, unter der Regierung des Grafen Eberhard im Bart neu entstanden, selbst ein Zeuge dieser Zeit.

Unter jenen Erinnerungen seien zunächst erwähnt Schätze, welche die Sakristei birgt: wundervoll geschnitzte Schränke von 1507, ein reichgesticktes altes Antependium oder Meszwand mit den Namen Jhesus Christos Maria (in großen, theilweise griechischen Buchstaben), einige alte Opferteller, in Blech getrieben, darunter eines mit der räthselhaften Majuskelschrift: ALD. BOSTRO. AINOR. INADANA. u. a.; das meiste wohl aus der Zeit, da das Chorherrnstift hier blühte. Ferner sei als ein Bruchstück aus einer vorlutherischen deutschen Bibel genannt die Inschrift: Wer ist die, die hie für gat Canti VI. Cp.; offenbar die Stelle Hohes Lied 6,9. „Wer ist, die hervorbricht wie die Morgenröthe, schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne, schrecklich wie die Heeresspitzen?“ *) Die Konsole an dem ersten Arkadenpfeiler vom Triumphbogen aus gegen Norden, an welcher diese Inschrift steht, bildet mit der ihr entsprechenden an dem ersten südlichen Pfeiler, welche die Inschrift: „S(an)ct(us) amand(us) h(uius) Ecel(es)ie patron(us) 1520“ trägt, sichtlich noch einen Rest von dem Lettner, der einst zwischen diesen Pfeilern gestanden haben muß.

Ein Zeugnis von der kirchlichen Richtung, welcher die Uracher Chorherrn als Kleriker des gemeinsamen Lebens huldigten, trägt die Kanzel an sich. Es erscheint nemlich an ihrer Brüstung ausser den 4 Kirchenvätern, deren jeder wie in Weilheim u./T. zugleich das Attribut eines der 4 Evangelisten neben sich hat, in einem 5. Feld die Gestalt eines Geistlichen mit einem Wappenschild, der, gespalten, ein Herz trägt, rechts mit der Sonne, links mit dem Halbmond belegt und an den Seiten je von einem Aehrenhalm (?) beseitet, und mit einer Inschrift darunter, die kaum anders zu lesen sein dürfte als: San(ctus) p(ar)is(ien)sis Gerson „der heilige Gerson von Paris.“ Gerson, genauer Johann Charlier von Gerson, einem Flecken von Rheims, Kanzler der Universität Paris † 1429, ist nemlich einer der bedeutendsten Männer vor der Reformation, welche in den allgemeinen Kirchenversammlungen (er besonders in Konstanz) Mittel zur Erneuerung der Kirche an Haupt und Gliedern zu gewinnen suchten und wieder mehr auf die Bibel zurückwiesen. Das letztere war aber eben auch ein Hauptpunkt für die Brüder und Kanoniker des gemeinsamen Lebens. Da er nun zugleich sich auf dem Konstanzer Konzil dieser energisch angenommen hatte, so mag es uns nicht wundern, hier ihn geradezu als Heiligen geehrt zu finden, obwohl von päpstlicher Kanonisation nichts bekannt ist. Die Beziehung der (etwas verwischten) Inschrift auf Gerson wird auch dadurch gerechtfertigt, dass auf dem Titelbild in

*) Dieser Gebrauch der deutschen Sprache stimmt gleichfalls zu dem Festhalten an der Landessprache, das den Brüdern des gemeinsamen Lebens eigen war. Uebrigens fand ich auch am südlichen Chorportal der Heiligkreuzkirche in Gmünd, also aus der Zeit um 1351, eine Prophetengestalt mit dem Spruchband: Siehe Der — isaiiae Cap. — (wahrscheinl. Jesaja 42,1), hier neben Spruchbändern mit einer lateinischen Sentenz, welche bei den 12 Aposteln sich finden.